

# „Solange mich der Chef braucht, bleibe ich“

**JOBMOTOR-SIEGERPORTRÄT (4): Mitarbeiter schätzen das familiäre Klima bei der Ortenauer Firma EOM**

Von Thomas Goebel

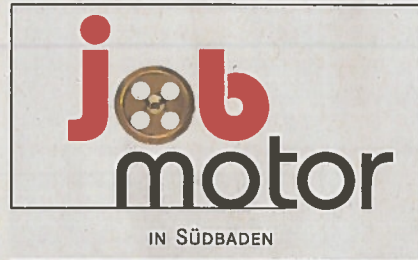
OFFENBURG. Welche Firma hat in Südbaden die meisten Stellen geschaffen? Wer bindet seine Mitarbeiter am besten an den Betrieb? Beim Wettbewerb Jobmotor haben die Badische Zeitung und ihre Partner außergewöhnliche Unternehmen ausgezeichnet. In einer Serie stellt die BZ die Gewinner vor. Die Firma EOM gewann den ersten Preis in der Kategorie „Mitarbeiter finden und binden“ für Firmen mit bis zu 20 Beschäftigten.

Peter Pilgram hat kein eigenes Büro in seiner Firma EOM Pulverbeschichtung. Der Gründer und Chef läuft durch die kleine Produktionshalle in Offenburg und spricht mit seinen Mitarbeitern, die er per Handschlag begrüßt. Im Büro daneben sitzt Carina Grothe, die sich um die Buchhaltung kümmert. „Eigentlich ist sie der Chef, sie sagt mir jeden Morgen, was ich machen soll“, sagt Pilgram. Obwohl er seit über 20 Jahren im Badischen lebt, hört man ihm seine rheinische Herkunft an.

„Was wir hier versuchen, ist zu sagen: Wir sind eine Familie“, beschreibt Pilgram sein Selbstverständnis. Familie, das heiße für ihn: „Alle packen an, jeder weiß, was er zu tun hat und muss seine Leistung bringen.“ Und wird dafür anständig und mit Respekt behandelt. „Das kenne ich noch aus

der Landwirtschaft“, sagt Pilgram, er kommt vom Bauernhof, ist von Haus aus Agraringenieur. Im vorigen Jahr hat er seinen Mitarbeitern ein Bioschwein geschenkt, gemeinsam haben sie die Aufzucht bei einem befreundeten Bauern beobachtet, nach der Schlachtung wurde das Fleisch verteilt. Mit Ideen wie dieser hat EOM beim Wettbewerb Jobmotor 2018 den Preis in der Kategorie „Mitarbeiter finden und binden“ für Unternehmen mit weniger als 20 Angestellten gewonnen.

19 Mitarbeiter hat EOM inzwischen, der Chef ist ständig auf der Suche nach neuen. Dafür arbeitet Pilgram auch mit der



kommunalen Arbeitsförderung und Flüchtlingshelfern zusammen. Seit Juni arbeitet Sunkary Danjo aus Gambia in seinem Betrieb. „Ein sehr guter Mann“, sagt Pilgram, „Analphabet, aber er denkt gut mit und schafft wie ein Brunnenputzer“. Jetzt sei leider erst mal der Asylantrag abgelehnt worden, „das wäre ein großer Verlust“. Ein

junger Syrer ist zurzeit zum Probearbeiten da, Pilgram kümmert sich gerade um die Arbeitserlaubnis.

Der Betrieb sei „untypisch klein“ für die Metallbranche, sagt Ahmet Karademir, Chef der IG Metall in Offenburg. Das mache es zusätzlich schwer, auf dem leergefegten Arbeitsmarkt Mitarbeiter zu finden. Er begrüße es, wenn Unternehmen auch formal wenig qualifizierten Menschen eine Chance böten, so ließen sich auch Naturtalente entdecken. Allerdings sollten diese dann auch die Möglichkeit bekommen, sich weiter zu qualifizieren: „Das darf keine Sackgasse sein.“ EOM bildet bisher nicht aus, „für nächstes Jahr haben wir das aber vor“, sagt Pilgram.

## Der Chef zahlt das gemeinsame Mittagessen

Vor allem zuverlässig müssten seine Leute sein, beschreibt der Chef die Anforderungen. Die Arbeit bei EOM ist Handarbeit. Die Firma ist ein so genannter Lohnbeschichter, hier werden Metallteile für andere Firmen bearbeitet: Maschinengehäuse für die Medizin- oder Elektrotechnik, Bauteile für Ladenbauer, Fahrradrahmen, Produktionshilfen. Wenig ist automatisiert, dafür kann der Betrieb schnell reagieren: „Wir wissen heute oft nicht, was wir in drei Tagen auf dem Tisch gestellt kriegen.“

Die Metallteile werden in einer Art Waschmaschine entfettet, aufgehängt und in einer Kabine mit feinem, elektrostatisch aufgeladenem Farbpulver besprüht. Es haftet am Werkstück, das anschließend im Ofen auf 200 Grad erhitzt wird. So verschmilzt das Pulver zu einer farbigen Oberfläche – je nach Produkt matt oder glänzend, glatt oder mit Grobstruktur. Teile, die nicht beschichtet werden sollen, müssen vorher sorgfältig abgeklebt werden.

2002 kam Pilgram als Quereinsteiger in die Branche. Damals, erzählt er, war er Geschäftsführer einer Medizintechnik-Firma und nebenbei Fußballtrainer, über Sportsfreunde erfuhr er von einem insolventen Beschichtungsbetrieb – und einer Firma, die dort Aufträge zu vergeben hatte. Also



Sauber gearbeitet? Genaue Kontrolle muss sein.

übernahm er den Betrieb, baute ihn aus, ließ sich später von seinem Kompagnon auszahlen. 2008 gründete er die EOM Management GmbH an seinem Wohnort Friesenheim, dort ist die Firma heute noch gemeldet. Zunächst arbeitete er alleine als Berater, Engpass-orientiertes Management sollte die Abkürzung EOM damals bedeuten. Dann begann er, Aufträge zu vermitteln, kaufte einen Lkw, übernahm Vertrieb und Transport. „2015 habe ich entschieden: Ich steige noch mal in die Produktion ein“, erzählt er. Mit vier Mitarbeitern fing er in Offenburg an. 2016 machte die Firma, die auch mit Subunternehmern zusammenarbeitet, rund 700 000 Euro Umsatz, 2017 waren es 1,2 Millionen.

Die Firma hat Pilgram inzwischen weitgehend seinen drei Söhnen überschrieben, zwei arbeiten mit im Betrieb. Kürzlich hat EOM einen Teil der benachbarten Halle angemietet, es gibt neue Auftraggeber, eine zweite Schicht soll aufgebaut werden. Ne-

benbei hat er mit einem Mitarbeiter, der sich mit dem Trendhobby Brotbacken beschäftigt, einen Holzbackofen aus Metall für Terrasse und Garten entwickelt. „Als zweites Standbein“, sagt er, „der Vertrieb im Internet läuft gerade an.“

Also sucht Pilgram weiter nach Personal. Und wirbt mit freien Getränken; einem gemeinsamen Mittagessen auf Firmenkosten pro Monat, individuellen Leistungsprämien, Vertrauensarbeitszeit, Hilfe bei Behördengängen für Langzeitarbeitslose oder Flüchtlinge und eben der familiären Stimmung. Die gebe es wirklich, sagt Industriekauffrau Carina Grothe. Und Pulverer Michael Kasperski bekräftigt: „Solange der Chef mich braucht, bleibe ich hier.“

➔ Weitere Berichte zum Wettbewerb Jobmotor sowie Bildergalerien von der Preisverleihung gibt's in einem Online-Dossier unter <http://mehr.bz/jobmotor>



Firmenchef Peter Pilgram

FOTOS: THOMAS KUNZ